

GABRIEL HÜRLIMANN

ANALYTIK DER REVOLTE

Über agonistische Konstellationen von Macht, Freiheit und
Subjekt im Anschluss an Michel Foucault

VERLAG TURIA + KANT
WIEN-BERLIN

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Bibliographic Information published by
Die Deutsche Nationalbibliothek
The Deutsche Bibliothek lists this publication in the
Deutsche Nationalbibliografie;
detailed bibliographic data are available
on the Internet at <http://dnb.ddb.de>.

ISBN 978-3-85132-787-8

Publiziert mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds
zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung

Umschlaggestaltung: Bettina Kubanek
Foto: © REUTERS/Arthur Tsang

© Verlag Turia + Kant, Wien 2015
D.30

Verlag Turia + Kant
A-1010 Wien, Schottengasse 3A/5/DG1
D-10827 Berlin, Crellestraße 14 / Remise
info@turia.at | www.turia.at

INHALT

EINLEITUNG	9
TEIL 1: HOBBS, FOUCAULT UND DIE REVOLTE	21
<hr/>	
1. DER LEVIATHAN IM ZEICHEN DER ANGST VOR DER REVOLTE	29
1.1 Macht, Freiheit und Revolte bei Hobbes	33
1.1.1 Die Angst vor der Revolte	34
1.1.2 Die Strategie der reduzierten Unfreiheit	46
1.1.3 Die Strategie der aggregierten Macht	57
1.2 Die Zähmung der Revolte im juristischen Diskurs	68
1.2.1 Das Schicksal der Revolte: widerstandsrechtliche Reformulierung	69
1.2.2 Trennung von Innen und Außen: die Geburt liberaler Freiheit	75
1.2.3 Der Kopf des Königs: die Geburt der souveränen Macht	80
2. EIN POLITISCHES VORSTELLUNGSGBILDE IM ZEICHEN DES KAMPFES?	89
2.1 Machtanalytische Bedenken gegen politische Ordnungen ..	90
2.1.1 Nicht-souveräne Machtausübung in modernen Gesellschaften	90
2.1.2 Prekäre Freiheit und die perennierende Aktualität der Machtfrage	95
2.1.3 Von der Macht- zur Kampfanalytik	102
2.2 Kampfanalytische Sondierungen vor 1978	106
2.2.1 »Wir müssen versuchen, den Kampf zu denken« ..	107
2.2.2 Nietzsches Hypothese als Hypothek Foucaults? ..	114
2.2.3 »Wo es Macht gibt, gibt es Widerstand«	118

3. STRATEGISCHE SPIELE UND MACHTBEZIEHUNGEN	136
3.1 Die drei Beziehungsformen	137
3.1.1 Kommunikationsbeziehung	139
3.1.2 Instrumentelle Beziehung	141
3.1.3 Machtbeziehung	146
3.2 Aspekte agonistischer Konstellationen	154
3.2.1 Dynamik in Machtbeziehungen	157
3.2.2 Freiheit in Machtbeziehungen	160
3.2.3 Machtbeziehungen: omnipräsent, nicht omnipotent	168
4. MACHTDISPOSITIVE UND SUBJEKTIVIERUNG	173
4.1 Foucaults Subjekt	175
4.2 Der Prozess der Subjektivierung	180
4.2.1 Die interne Perspektive	182
4.2.2 Die externe Perspektive	192
4.2.3 Das vollständige Bild der Subjektivierung	196
4.3 Subjektivierung und Freiheit in regulativen Machtdispositiven	209
4.3.1 Handlungsstrukturierung und Verhaltensformierung	209
4.3.2 Judith Butler und das vermeintliche Paradox der Subjektivierung	212
4.3.3 Nancy Fraser und die vermeintliche Banalität der Praktik	222
4.3.4 Freiheit oder der Aufstand des Elementaren im Konformen	229

5. GESELLSCHAFTLICHE KONSTRUKTION UND REVOLTIERENDES HANDELN	243
5.1 Über die Konstruktion sozialer Wirklichkeit	245
5.1.1 Foucault mit Searle: Wirklichkeitskonstruktion ...	246
5.1.2 Searle mit Foucault: Akzeptanzkonstruktion	257

5.2	Die Grundstruktur revoltierenden Handelns	268
5.2.1	Was heißt ›revoltieren‹?	268
5.2.2	Wer kann wo revoltieren?	276
5.2.3	Ist Widerstand und Revolte dasselbe?	283
5.2.4	Wieso ist revoltieren politisch?	285
6.	DIE GRUNDSTRUKTUR IM KONTEXT: MANIFESTATIONSFORMEN	
	REVOLTIERENDEN HANDELNS	293
6.1	Gegen politische Herrschaft: die iranische »Revolte«	296
6.1.1	Irreduzibilität und Widerspenstigkeit revoltierenden Handelns	297
6.1.2	Die Revolte als nicht-revolutionärer und destruktiver Akt	305
6.2	Gegen pastorale Führungsmacht: Gegen-Verhalten als Revolte	312
6.2.1	Die Kunst und Macht der pastoralen Seelenführung	314
6.2.2	Gegen-Verhalten oder die Abkehr vom Pastor	316
6.3	Gegen Normen und Konventionen: die Kyniker	326
6.3.1	Der parrhesiastische Akt	326
6.3.2	Kynischer Aktivismus als parrhesiastische Lebensform	336
6.4	Die Revolte als Kunst der Selbstermächtigung	343
	LITERATUR	353
	DANKSAGUNG	367

Dass Unzeitgemäßes kraft unerwarteter Ereignisse wieder aktualisiert werden kann, hat nicht zuletzt das Jahr 2011 eindrücklich bewiesen, indem der *Arabische Frühling* einem als antiquiert geltenden Begriff unverhofft zu einer neuen Konjunktur verholfen und dem medialen Diskurs rund um den Globus aufgedrängt hat: *Revolte!* Denn plötzlich revoltierten sie wieder, die »Verdammten dieser Erde«¹, und alle schauten gebannt hin und staunten über den Wagemut, die Selbstlosigkeit und den Kampfgeist, den diese Menschen an den Tag zu legen bereit waren. Freiheit, politische Mitbestimmung und bessere Lebensbedingungen – so naheliegend und nachvollziehbar die Gründe dieser Aufstände, Unruhen und Demonstrationen etwa in Tunesien, Ägypten oder im Jemen auch sein mochten, so unerwartet war die unvermittelte Emergenz dieser Ereignisse wohl selbst für ihre Akteure. Allein, wenn etwas an diesen Ereignissen nicht überraschend war, dann genau dieser Umstand selbst: Die Revolte ist stets irreduzibel, ihr spontanes Auftreten lässt sich aus keinen situativen Gegebenheiten als zwingend erklären und deshalb ist sie jeweils ebenso wenig prognostizierbar, wie ihre Konsequenzen für die institutionelle Ordnung, in der sie realisiert wird.

Doch was ist überhaupt eine Revolte? Brauchen wir auf die Ereignisse rund um den *Arabischen Frühling* zu blicken, um diese Frage zu beantworten? Oder reicht hierzu bereits ein Blick auf die *Pariser Kommune* von 1871, den *Mai 1968* oder gar auf *Occupy Wall Street* von 2011? Die *Analytik der Revolte* basiert auf der Überzeugung, dass dies nicht ohne Weiteres möglich ist, ein direkter Blick auf exemplarische Phänomene in die Irre führen kann oder bestenfalls ein spezifisches Vorwissen von oder über Revolten daran lediglich zu reproduzieren vermag. Denn die prototypische Revolte schlechthin existiert nicht und wird es niemals geben, sondern ausschließlich spezifische Konstellationen, in welchen niemals Identisches, aber durchaus Analoges sich ereignet. Analogie ist also das, was sich hinsichtlich gewisser Ereignisse konstatieren lässt und es erlaubt, diese unter dem Begriff der Revolte zu versammeln. Damit diese Subsumtion aber überhaupt möglich wird, plausibel vollzogen werden kann – ist es hierfür nicht unumgänglich, sich vorgängig über die entspre-

¹ Fanon (1981).

chenden Merkmale zu verständigen, die vorliegen müssen, damit eine solche gedankliche Operation möglich wird? Müssen wir also nicht zuerst definieren, was es heißt, zu revoltieren? Aber wie sollte eine solche Definition möglich sein, ohne die konstitutiven Merkmale einer als prototypisch geltenden Revolte zu entnehmen? Das Dilemma ist mithin dies: Wenn bei *der* Revolte begonnen werden soll, um herauszufinden, was bestimmte Ereignisse zu Revolten macht, verfahren wir tautologisch, wenn dagegen zuerst *nur* einzelne Merkmale gesucht werden sollen, um danach ein Konzept der Revolte zu formulieren, verfahren wir arbiträr.

Wie vermag die *Analytik der Revolte* diesem Dilemma zu entgehen? Indem sie weder die eine noch die andere Option in einer Ausschließlichkeit verfolgt, die kontraproduktiv wäre. Ihr methodisches Vorgehen lässt sich deshalb adäquat beschreiben als eine sukzessive Annäherung an die Revolte kraft eines produktiven Leitfadens, der diese nicht präsupponiert; als eine orientierte Suche nach der revoltierenden Handlung, die ihr Territorium systematisch abschreitet, ohne bereits ein abgeschlossenes Wissen über dessen Grenzen zu besitzen. Mit Foucault über die Revolte, mit der Revolte über Foucault, lautet die Strategie und damit erweist sich diese Untersuchung als explorative Auseinandersetzung mit zentralen Motiven eines Denkers, der zwar an einer *Analytik der Macht*, nicht aber *der Revolte* gearbeitet hat.

Weshalb orientiert sich die *Analytik der Revolte* dennoch über weite Strecken an Foucaults Schriften? Antworten wir einstweilen mit einer Analogie. In seinen Vorträgen über die *Wahrheit und die juridischen Formen* von 1974 hält Foucault fest, dass die Erkenntnis für Nietzsche immer »zugleich im höchsten Masse verallgemeinernd und im höchsten Masse singular« sei. Verallgemeinernd, weil Erkenntnis ohne Schematisierung nicht möglich sei und dieser Vorgang notwendigerweise die Differenzen zwischen möglichen Erkenntnisobjekten negieren müsse; dennoch sei Erkenntnis aber insofern stets singular, als dass sie immer nur im konfrontativen Aufeinandertreffen von »Menschen, Dingen und Situationen« zustande kommen könne. Diesen »widersprüchlichen Charakter der Erkenntnis«², verallgemeinernd und zugleich singular zu sein, möchte Foucault in seinen Vorträgen aufgreifen, aber nicht um damit eine Epistemologie zu begründen, sondern um ein spezifisches Modell der Erkenntnis zu konzeptualisieren:

² Foucault (2002), S. 685.